

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Punta Chiriqui - Panama

8. Januar 2003 bis 1. März 2003

8. Januar 2003

Als wir im Dorf ankommen ist Silvia noch mit Knüpfen beschäftigt. Wir sitzen in ihrer Hütte und unterhalten uns unterdessen mit den Männern, erfahren so nochmals einiges über ihr Dorf und ihre Lebensart, während sie viel über die Schweiz wissen wollen. Die Grossmutter zeigt uns, wie die Pflanzenfasern gewaschen, ausgekämmt, und ohne Spinnrad auf dem Knie zu Garn gerollt werden.

Am Nachmittag fahren wir nach Isla Popa Numero Uno, vielleicht eine alte Holzfällersiedlung, denn wir sehen am Ufer eine Sägerei. Einfache, traditionelle Hütten sind über die angrenzenden Hügel verstreut.

9. Januar 2003

In der Nacht hat es bei ständig wechselnden Winden oft geregnet und heute regnet es fast den ganzen Tag. Daher machen wir nur einen kurzen Rundgang durch das Dorf und kehren um, als ein rutschiger Baumstamm über einen sumpfigen Bach führt! Dann gehen wir Anker auf und fahren zurück nach Bocas de Toro. Dort nimmt uns Marcel mit seinem Katamaran mit auf einen Fototrip.



10 Januar 2003

Noch einmal fahren wir nach Changuinola um die Fotos, die wir in Terra Oscura von Dilbie und ihrer Familie gemacht haben zu entwickeln. Als wir zurück sind bemerke ich, dass mir einige Negative fehlen.

11. Januar 2003

Früh sind wir unterwegs und freuen uns darauf der Familie die Fotos zu bringen. Alle betrachten das kleine Album glücklich. Dann haben wir jedem ein kleines Geschenk. Am spontansten freut

sich der kleine Salustino über den Ball. Es scheint, dass er noch nie so etwas besessen hat. Wir erfahren, dass der Vater der zwei Buben, Louis und Kennedy, ein Bein verloren hat, als ihn ein besoffener Autofahrer in Panama City umgefahren hat. Nun kann er nicht mehr auf den Feldern arbeiten und ernährt seine Familie mit etwas Fischen vom Kanu aus. Manchmal tauscht er einen Fisch gegen Yuca oder Yams ein. Sogar die Leute hier finden diese Familie sei wirklich arm dran.

12. Januar 2003

Heute führt uns William über sein Land. Wir sehen seine Bananenstauden, den Zitronen- und den Mandarinenbaum und dann gräbt er ein Bäumchen Yuca aus. Er trennt die Knolle mit der Machete ab, kappt zwei etwa 30cm lange Stücke vom unteren Ende des Stämmchens und steckt die beiden Stücke und das Stämmchen wieder in den Dreck. Die ganzen Pflanzungen wirken auf uns sehr zufällig und nicht wie angelegt. Es gibt keinen einzigen vernünftigen Zugangsweg. Die Bäume werden nicht gepflegt oder geschnitten, sondern nur abgeerntet. Eine ehemalige Kakaopflanzung, die noch in den 70er Jahren gute Erträge gebracht haben soll ist heute komplett verwildert. Yams wächst meist neben Bäumen, an denen es sich hochrankt, aber scheinbar immer zufällig. Auch der Kräutergarten ist nicht als solcher zu erkennen. Tomaten baut William keine an, zuviel Arbeit! Als wir ihn nach den Blättern, die die Fasen für die Jacara Arbeiten liefern fragen, führt er uns durch den Sumpf zu einem solchen Busch. Seine heute erblindete Mutter Juanita konnte diese Fasen noch gewinnen und Vorratsnetze daraus knüpfen, seiner Frau ist diese Technik nicht mehr geläufig. Auf der grossen Veranda seines Hauses zeigt er uns die letzten Arbeiten seiner Mutter. Für fünf Dollar pro Netz können wir sie haben und so kaufen wir zwei grosse und ein kleines Netzchen. Im Gegensatz zu den Kunas scheinen die Guaymi ihre alten Traditionen zu verlieren aber an einer neuen Kultur nicht Teil zu haben.

Am Nachmittag besucht uns die Familie an Bord und bestaunt unser Schiff. Wir machen Kaffee und sie sitzen da und staunen. Eine Konversation kommt, wie schon auf ihrer Veranda, nur sehr zäh in Gang. Die Leute scheinen gewohnt einfach da zu sitzen und ab zu warten. Gegen Abend mache ich mit den drei Buben einen Ausflug im Dingi als uns die Mutter vom Haus her winkt und mich bittet zur Tienda (einem kleinen Laden) zu fahren. Es ist weit, auch für ein Dingi mit Aussenborder und die Dämmerung bricht schon an als wir bei einem kleinen Haus eintreffen, das am Wasser auf Stelzen steht. Im Inneren brennt eine Petrollaterne, deren warmer Schein durch ein grosses, offenes Fenster zu sehen ist. Drei Kinder sitzen auf einem Kanu am Strand und betrachten uns stumm. Wilfredo kauft ein Säckchen Reis und etwas Huhn, scheinbar mit dem Geld, das wir für die Netze bezahlt haben. Auf dem Heimweg beginnt es immer dichter zu regnen aber Wilfredo weiss genau den Weg. Erst aus kürzester Distanz sehen wir die Petrollaterne des Bauernhauses wieder. Völlig durchnässt komme ich aufs Schiff zurück wo Sabina ein herrliches Spagettiessen vorbereitet hat.

13. Januar 2003

Auf dem Rückweg nach Bocas der Toro sehen wir das Haus von Louis und Kennedy. Ganz klein steht es auf einer winzigen Mangroveninsel. Es besteht aus einem Holzgerüst, das mit Palmwedeln gedeckt ist. Für Bretter, die normalerweise die Seitenwände bilden hat die Familie kein Geld. Ein aufgespanntes Tuch schützt etwas gegen seitlich einfallenden Regen. Am Abend hören wir die Deutsche Welle. Ganz Deutschland jammert über die miese Wirtschaftslage.

17. Januar 2003

Die Bahia Almirante und die Laguna de Chiriqui sind zwei grosse, nebeneinander liegende und von vielen Inseln gesäumte Buchten. Es gibt zwei Wege um von einer Bucht in die andere zu kommen. Innerhalb der Inseln führt der eine zwischen kleinen Inselchen, Riffen und Untiefen

hindurch und aussen durch das Karibische Meer der andere. Da der Himmel mit einer dünnen, hell leuchtenden Wolkenschicht bedeckt ist sind die Unterwasserhindernisse durch die den hellen Himmel reflektierende Wasseroberfläche heute nicht zu sehen. Also wählen wir den etwas längeren Weg durch das offene Meer, auf dem uns schon bald die hohe Passatdüne begrüsst, leider ohne den dazugehörigen Wind. Obwohl uns die Strömung mit mindestens einem halben Knoten hilft, ist es kein angenehmes Segeln. Die Segel schlagen und wenn wir mit der Maschine mithelfen, so treibt der leichte Hauch von achtern alle Abgase in die Plicht. Am Nachmittag ankern wir in der Laguna de Bluefield vor dem Playa Raya und erwarten eigentlich tiefblaues Wasser. Im Zylinder lese ich dann allerdings, dass der Name von Blauvelt kommt, einem Holländischen Piraten, der im 17. Jh. Von hier aus gearbeitet hat. Die ruhige Bucht ist von schönen Palmen und Urwaldbäumen gesäumt und ich stelle fest, dass das für mich eigentlich schon normal ist. Abends sitzen wir lange bei Vollmond in der Plicht und sehen in der Ferne ein einziges Petrollicht flackern.



18. Januar 2003 9°08.7N 81°56.3W

Bei einem Ausflug mit dem Dingi fahren wir zur Halbinsel beim Punta de Toro. Am Ufer steht ein ganz neu zubehauener Einbaum und ein zerfallenes Haus. Nachdem wir vom Strand aus 20m landeinwärts einem kleinen Pfad gefolgt sind, stehen wir schon wieder im Sumpf, aber im Sumpf eines verwilderten Paradiesgartens. Um uns wachsen Hibiskusbüsche, Brotfruchtbäume, Kokospalmen, Yams, Orangen, Mangos, Bitterorangen, Wasseräpfel, Zitronen, Bananen, Platanos, Kalebassen und viele uns unbekannte tropische Gewächse, wie wir das bis jetzt auf so engem Raum noch nie gesehen haben. Das Land wirkt sehr ungepflegt, kein Baum ist geschnitten und die Wege sind nur mit der Machete etwas frei gehauen, aber sehr lehmig, schlammig und rutschig. Hier hat der Mann, der uns vom Kanu aus zwei Eimer voller grüner, aber wunderbar süsser Orangen verkaufte diese geerntet. Die Indios hier finden ihr Essen jeden Tag frisch und ohne grossen Aufwand, haben aber praktisch keine Möglichkeit Geld zu verdienen. Vorratshaltung scheint bei dieser reichen Natur und der schnellen Verderblichkeit der Waren unsinnig und so ist denn ihr Denken auch immer nur auf das Heute und Morgen gerichtet. Sie brauchen auch kaum etwas an zu bauen und so verharren sie offensichtlich in ihrer Sammler- und Jägerkultur.

20. Januar 2003 9°20.68N 79°54.64W

Nun liegen wir also auf den Flats in Cristobal vor Anker. Gestern Morgen musste ich den schweren Anker mit der Winskurbel aus dem zähen Schlick ziehen. An der Fernsteuerung der Ankerwisch liegt es nicht und so wird mir nichts anderes übrig bleiben als die sie zu zerlegen, und das nach erst 19 jährigem Betrieb!

Auf See erwarteten uns zwei hohe, durcheinanderlaufende Dünungen und eine leichte Backstagbrise. Gerade so stark, dass Segeln möglich war. Um halb vier rief mich Sabina, als sie neben dem Schiff den Blast eines kleinen Pottwals sah. Im Laufe des Abends und der Nacht nahm der Wind stetig zu, drehte nach vorne und Regenschauer zogen über uns hinweg. In der aller ersten Morgendämmerung durchquerten wir hoch am Wind die Reede von Cristobal, auf der gegen 30 grosse Schiffe im hohen Seegang scheinbar ruhig vor Anker lagen und auf die Kanalpassage warteten.

22. Januar 2003

Heute habe ich den ganzen Tag am Schiff gearbeitet und die Ankerwinch zerlegt und den Fehler gefunden, die Wicklung des Relais ist korrodiert. Da ein neues Relais hier nicht zu finden ist, muss ich versuchen dieses neu wickeln zu lassen. Abends treffen wir uns auf der NELE VON KIEL, trinken einen Sundowner und hören die neuesten Matrosenwitze:
Bilde einen Satz mit Port Arthur! Port Arthur immer noch in der Nase?
Bilde einen Satz mit Port Said! Arthur port said gestern nicht mehr in der Nase!

26. Januar 2003

Heute Morgen treffen wir uns bereits um 06.900h Ortszeit auf der INOUK um als Linehandler mit Wolfgang und Helga den Kanal zu passieren. Mit uns kommen noch Wolf, ein pensionierter Schlepperkapitän und seine Freundin. Schon bald kommt Tony, der Lotse an Bord. Er grüsst kurz, sagt wir sollen dem Schiff vor uns folgen, sucht alle Kissen in der Plicht zusammen und legt sich so nieder, dass alle immer um ihn herumklettern müsse. Etwas später scheint er ein zu sehen, dass das unpraktisch ist und legt sich in der Kajüte schlafen. Kurz vor der Schleuse erscheint er in der Plicht und sagt, dass wir an einem Schlepper festmachen können, dann verschwindet er auf dem Schlepper zum schwatzen. Wir setzen noch zwei Springs, die Tony für unnötig gehalten hat und sind darüber sehr froh, als das Wasser mit grossen Strudeln einläuft. Für den Rest der Fahrt übernimmt Wolf, der Schlepperkapitän das Kommando und das Ruder. Die Stimmung an Bord ist gut und der Lotse schläft. Noch einmal hören wir etwas von ihm, als Helga Speck für das Mittagessen anbrät und ein wunderbarer Duft das Schiff erfüllt. Tony wünscht sich seinen Kartoffelsalat ohne Zwiebeln, dafür mit Mayonnaise! Ein klares Kommando. Wenn er Durst hat sagt er auch: „Coke!“
Als wir unter der Brücke der beiden Americas durch fahren, stossen wir mit Champagner auf den friedlichen Pazifik an und werfen, der Tradition folgend, einige Kupfermünzen ins Wasser. Wenig später machen wir an einer Boje des Balboa Yachtclubs fest. Ein Boot des Clubs holt uns ab und mit dem Bus fahren wir zurück nach Colon.

27. Januar 2003

Im Colon 2000, einem grossen Supermarktcenter habe ich einen Computerhändler entdeckt, der neue Notebooks der zweitletzten Generation günstig verkauft. Er bietet im Moment ein Dell Notebook an, dessen Festplatte, Batterie und CD-Laufwerk mit meinem Gerät kompatibel sind. Da ein Computer auch auf einem Fahrtenboot trotz der Anfälligkeit in der Marinen Umgebung immer wichtiger wird, lasse ich das Gerät reservieren. Wieso ist ein zweiter Computer denn so wichtig?

Wir haben zwei Kartenprogramme, von denen eines so ziemlich alle Karten der Welt, berichtigt bis 2000, enthält. Wollten wir alle für die Reise noch fehlenden Seekarten in Balboa kaufen, so würden diese über 1200.-\$US kosten. Da wir aber nun zwei Computer, zwei GPS mit Datenausgang und zwei Stromversorgungen haben können wir auf viele Detailkarten verzichten. Für die Planung von Ozeanreisen ersetzt heute ein Programm alle Pilot Cards und schätzt erst noch die für die Strecke benötigte Zeit.

Die Tiden sind in verschiedenen Tidenprogrammen als wunderschöne Grafiken ablesbar. Für das Versenden unserer Emails per Kurzwelle steuert das Notebook alle Funktionen des Sendeempfängers.

Die Sterne an Nachthimmel identifizieren wir am Bildschirm.

Meine Reiseberichte schreibe ich, unterwegs oft auf meinen Nachtwachen, am Computer und unzählige weitere Anwendungen sind denkbar.

2. Februar 2003

Immer noch liegen wir hier auf den Flats bei Colon, im Eingang des Panamakanals. Wir freuen uns auf den Pazifik und erledigen die vielen Vorbereitungsarbeiten, die bei einer solchen Reise anfallen. Nebenbei arbeiten wir etwas am Schiff und erfahren von anderen Schifffern, dass es ihnen auch geht wie uns; mit jedem gelösten Problem taucht ein neues auf.

Die Krone, die Sabina auf der Insel Margarita in Venezuela teuer hat machen lassen ist ein Pfusch, Sabina hat Zahnweh und muss in Panamacity eine neue Krone machen lassen.

Auf dem Schweizerkonsulat wollten wir die Pässe verlängern lassen, das geht nicht, es gibt jetzt einen neuen Schweizerpass. Dieser kostet 92.-\$US und die Herstellungszeit in der Schweiz dauert zwei Monate.

Colon, die Stadt hier am Kanaleingang, ist ein verkommenes, kriminelles Dreckloch. Für die 500m vom Club zum Busbahnhof wird unbedingt das Taxi empfohlen. Kommt man bei Dunkelheit mit dem Bus von Panama City zurück, so schliesst der Taxifahrer alle Türen von innen bevor er losfährt. Im Zentrum gibt es nur zwei, drei Strassen in denen man sich frei bewegen sollte, schaut man in andere, so wird man sofort von einheimischen gewarnt! Dafür sind Kleider hier sehr billig. Ein Paar Mc Gregor Markenhosen in top Qualität kostet 7.99 \$US! In Panama City habe ich eine Kamerawerkstatt gefunden. Mein 28 - 105mm Objektiv, das unterdessen auch Schimmel ansetzt, wird innert 2 Tagen für 65.-US\$ zerlegt und gereinigt. Mein XP Professional, Word, SailMail und das Kartenprogramm habe ich bereits auf dem neuen DELL installiert. Allerdings haben wir eine amerikanische Tastatur und einen deutschen Tastaturtreiber. Der Servicemann im Computergeschäft staunte darüber, dass es auch andere Tastaturen gibt und war nicht fähig uns einen amerikanischen Tastaturtreiber zu liefern. Wir schreiben die Tasten jetzt halt neu an.

Die Gastlandflaggen für den Pazifik sind nirgends zu finden, Sabina näht sie selbst.

Ein Visum für Kiribati bekommen wir auf dem Britischen Konsulat, aber im alten Pass.

Eine Weltreise könnte so einfach sein, wenn sie nur aus Segeln bestünde. So vergehen die Tage mit Organisieren und Reparieren und die Taxikosten steigen, auch wenn eine Taxifahrt nur 1.-\$US kostet. Trotzdem ist das Leben hier spannend und ich möchte es gegen kein anderes eintauschen.

8. Februar 2003

Die Dinge überstürzen sich. Heute habe ich die Ankerwisch zum zweiten Mal zerlegt und das Relais ausgebaut. Ich habe dabei den eindeutigen Fehler gefunden. Das Relais steckt in einer Weichplastikhülle, die mit den Jahren etwas zusammengedrückt wurde. Als ich das Relais mit den zwei Schrauben wieder montierte drückten diese auf die Drähte der Spule und verursachten einen Kurzschluss. Ich brachte die Spule sofort wieder zum neu wickeln, wobei ich mit dem Preis auch dieses Mal übers Ohr gehauen wurde, aber ich habe ja keine andere Wahl. Als ich zurück kam stand Sabina am Ruder und zwei Nachbarn versuchten die Kette von Hand hoch zu nehmen. Ausgerechnet als die Wisch ganz zerlegt war slippte der Anker im starken Wind und wir hingen in der Kette eines Nachbarn! Wir schufteten etwa zwei Stunden bis unsere Hände von den Muscheln an der Kette bluteten. Ihr könnt euch kaum vorstellen, welche Kräfte bei Wind auf so einer Kette stehen. Es bleibt uns nichts anderes als ein Ende mit einem Stopperstek auf die

Kette zu stecken und mit der Mastwisch 4 Meter dicht zu holen, dann die Kette zu belegen und erneut ein Ende auf die Kette zu stecken.

Es gibt eben auch Tage an Bord, da sind wir minder glücklich.

10. Februar 2003

Heute Abend bekomme ich die Spule neu gewickelt zurück und setze zuerst das Relais und dann die Ankerwisch wieder zusammen.

18. Februar 2003

Voraussichtlich werden wir den Panamakanal diesen Freitag, den 21. Februar passieren, allerdings wird unser Termin erst ein Tag vorher von der Kanalbehörde definitiv bestätigt werden. Ich teile unseren Freunden mit, dass sich an der Mirafloresschleuse eine WEBCAM befindet (www.pancanal.com - englische Version - Live Camera.) Vielleicht hat jemand Zeit unsere Passage zu sehen oder gar zu speichern. Wenn alles klappt, werden wir am Freitag nach 14h Ortszeit Panama die Mirafloresschleuse passieren, es könnte aber auch früher oder später sein.



20. Februar 2003

Soeben hat mir die Kanalbehörde (ohne Begründung oder gar Entschuldigung) mitgeteilt, dass unsere Passage auf Samstag, den 22. Feb. verschoben wurde. Hätten wir die Verschiebung beantragt, so würde das uns 400.-\$US kosten. Der Termin soll uns morgen gegen Mittag bestätigt werden.

21. Februar 2003

Soeben hat uns die Kanalbehörde die Passage für morgen, 22. Feb 0730h bestätigt. Wir hoffen die Mirafloresschleuse irgendwann nach 20.00h Schweizerzeit zu passieren.

22. Februar 2003

Endlich ist es soweit, heute soll die Passage stattfinden. Die Vorbereitungen waren wirklich schwierig. . Zu aller erst mussten wir vier Tage auf den Vermesser warten. Dann war es nicht möglich die Kanalpassage mit der Karte ohne den Originalpass zu bezahlen. Eine Fotokopie des Passes, wie wir sie wegen der Kriminalität in Colon mit uns tragen, reichte nicht! Als wir mit dem Pass zurück auf der Bank waren hatte diese geschlossen, begreiflich, denn es war auch schon 14.10h Ortszeit. Am nächsten Tag war es nicht möglich die Passage mit der Karte zu bezahlen, da im Pass Jäger steht und auf der VISA Karte Jaeger. Die Passage, erst auf Freitag zugesagt, verschob die Behörde im letzten Moment auf den Samstag Morgen.



Als Lotse kommt ausgerechnet Tony an Bord, eine Stunde zu spät, unfreundlich und unwillig. Zuerst sucht er Kissen zusammen und legt sich, wie auf dem letzten Schiff, schlafen. Dann, in der Schleuse, verursacht er mit kurz aufeinanderfolgenden Befehlen rasch ein Chaos, bevor er sich zu einem Schwatz auf den neben uns liegenden Schlepper begibt. Da wir den Weg durch den Gattunsee kennen fahren wir zügig durch das gut betonnte Fahrwasser.

Plötzlich, um 15.15h Ortszeit sagt Tony: "Wir ankern hier!", während das Schiff 150m vor uns weiterfahren darf. So haben wir nun plötzlich unsere vier Linehandler nicht nur für einen Tag, sondern auch für den Abend, die Übernachtung und den morgigen Tag an Bord. Zu unserem Glück sind alles sehr nette Leute und wir verbringen einen sehr angenehmen Abend.

Der Lotse, der am nächsten Morgen kommt ist freundlich, kompetent, ruhig und zuverlässig, so wie man sich den idealen Lotsen vorstellt. Mit ihm passieren wir um die Mittagszeit die Mirafloresschleuse, aber die südliche (rechts in Fahrtrichtung), so dass wir nach all der Aufregung kaum im Internet zu sehen sein werden.



Um 14.30 öffnen sich endlich die Schleusentore zum Pazifik und kurze Zeit später passieren wir die Mächtige Brücke der zwei Amerikas.







24. Februar 2003

Gestern brachte ich die in der Schweiz unreparierbaren Objektive zur Revision nach Balboa. Während ich auf das Entwickeln der Fotos wartete brach mir ein Zahn entzwei und zwar der, den ich vor zwei Wochen reparieren liess. Der Zahnarzt empfahl mit damals schon eine Krone, aber mein Geiz empfahl mir eine gewöhnliche Plombe, da Sabina schon eine neue Krone benötigte. Nun, bis Freitag erhalte auch ich eine Krone, leider nicht ganz gratis.

1. März 2003

Ein langer Damm der die Einfahrt nach Balboa schützt führt bis zur Isla Flamenco. Mit einem Taxi fahren wir abends zusammen mit Dieter und Irmhild von der KIKIMORA über diesen Damm einer guten Pizzeria auf der ehemaligen Insel. Wir betrachten den Sonnenuntergang über Panamacity und stossen zusammen auf einen ruhigen Pazifik an.